



Bach in guten Händen

Mit diesem Zyklus sämtlicher Solokonzerte von Bach dürfte einer der bemerkenswertesten Beiträge der letzten Jahre zum orchestralen Schaffen des Thomaskantors im Entstehen begriffen sein. Dies nicht nur, weil durch die einleuchtenden gemischten Programme die unselige Trennung nach Besetzungen aufgegeben, sondern vor allem, weil den Konzerten mit unvergleichlicher Spielfreude und Lust am konzertanten Wettstreit zu Leibe gerückt wird.

Die gewählte Besetzung mit solistischen Streichern ist die kleinstmögliche, aber die Zeiten, wo dies einen dünnen Eindruck hinterließ, sind zum Glück vorbei. Die Ritornelle werden so kraftvoll und mit sattem Klang musiziert, daß eine chorische Besetzung gar nicht vermißt wird. Im Gegenteil: Das Allegro von BWV 1044 besitzt eine beispielhafte repräsentative Größe, die ihm sehr gut ansteht, während der Kopfsatz von BWV 1061 vor Verve geradezu birst. Bei Bachs dichtem Satz könnte ein groß besetztes Ensemble kaum mit der hier vorgeführten Transparenz und stimmlichen Individualität konkurrieren.

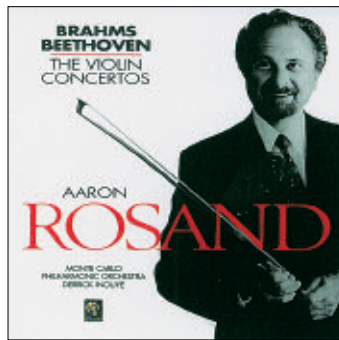
Neben dem bestechenden Glanz der schnellen Sätze fallen die langsamen als meditative Kontrastprogramme aus: ein wahrhaft „dolce“ geführter Dialog von Cembalo, Violine und Flöte im Tripelkonzert oder ein schwermütiges, dem Satz angemessenes Nachsinnen in BWV 1061. Alle Solisten hinterlassen ob ihres hohen Einfühlungsvermögens und der idealen Durchdringung ihrer Parts einen exzellenten Eindruck.

Eine sinnreiche Zugabe ist Bachs einziges originales Konzert für ein Cembalo, das „Italienische“, von Gregor Hollmann sehr vital, aber etwas zu stromlinienförmig musiziert.

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Solokonzerte Vol. 4: BWV 1044, 1061, 1062, 971; Musica Alta Ripa MDG/Naxos CD 309 0684 (65'45")
Aufnahmedatum: 1998



Ein Phänomen

Auf den Podien des deutschsprachigen Raumes ist er ein nahezu Unbekannter; um so mehr schätzen Violin-Enthusiasten seine zahlreichen Aufnahmen auf dem Vox-Label (darunter Raritäten z. B. von Joachim, Hubay, Ernst oder Enescu). Hört man diese Aufnahmen, so wird schnell deutlich: Der aus Indiana (USA) stammende Aaron Rosand (Jg. 1927) gehört zur Weltelite der Geiger. Und es bleibt ein Rätsel, warum die Musikwelt diesen exzellenten Musiker so wenig beachtete.

Das Alter scheint an Rosand scheinbar spurlos vorüber gegangen zu sein; hier drängen sich förmlich Vergleiche mit Heifetz, Milstein oder Shumsky auf. Mit 70 ging Rosand ins Studio, um Bachs Werke für Solovioline aufzunehmen; ein Jahr später stellte er sich Beethoven und Brahms. Das Resultat ist mehr als erstaunlich.

Rosands Bach-Interpretation bewegt sich auf dem Boden der Tradition. Es ist eine romantisierende Auffassung, aus der eine geistige Klarheit und musikalische Verbindlichkeit sprechen, die auch eine im Prinzip konventionelle Darstellung spannend erscheinen lassen. Rosands Phrasierungsinelligenz nimmt gefangen; hier klingt einfach alles logisch und natürlich: Akzente und Tempi, die Entwicklung der Linien, das Ansteuern und Erreichen der Höhepunkte.

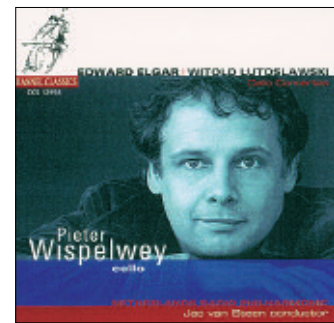
Was für Bach gesagt werden kann, gilt auch für die Konzerte von Beethoven und Brahms. Auch hier ist Rosand der weitsichtige Gestalter, der in scheinbar völlig ausgezeigten Partituren noch neue Facetten entdeckt.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Sonaten und Partiten BWV 1001-1006; Aaron Rosand (Violine) (1997)
Vox/Musikwelt 2 CD 7901 (140'41")

Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61;
Brahms, Violinkonzert D-Dur op. 77; Aaron Rosand (Violine), Philharmonisches Orchester Monte Carlo, Derrick Inouye (1998)
Vox/Musikwelt CD 7902 (77'46")



Vornehmes Schwelgen

Betrachtet man die umfangreiche Diskographie von Pieter Wispelwey, fällt sofort die enorme Vielseitigkeit des Cellisten auf. Wispelwey ist in allen Bereichen des Repertoires zu Hause. Er wechselt immer wieder vom modern mensurierten Instrument zum Barock-Cello. Aus interpretatorischer Sicht sind die daraus resultierenden stilistischen Querverbindungen interessant, die Vermittlung zwischen historisierender Aufführungspraxis, dem romantisierenden Ansatz und nicht zuletzt dem breiten Ausdrucksspektrum der Neuen Musik.

Wispelwey befreit Elgars hochromantisches, mit einem Schleier von herbstlicher Melancholie umgebenes Cellokonzert von übertriebenem Pathos. Die Stimme des Solo-Cellos gleitet in flüssigen Tempi dahin, schlank und mit relativ wenig Vibrato, mit schwebender Leichtigkeit. Eine Sichtweise, der sich das von Jac van Steen beweglich geführte Orchester anpaßt. Mit Noblesse geht Wispelwey auf Distanz zur romantischen, verzehrenden Leidenschaft, ohne dabei jedoch oberflächlich an der Innigkeit und melodischen Schönheit des Werkes vorbeizuspüren.

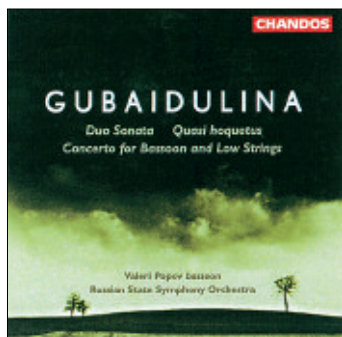
Das Lutoslawski-Konzert bietet dem Solisten Raum zur Entfaltung subtiler Klanglichkeit; hier offeriert Wispelwey sein ganzes Arsenal farblicher Schattierungsmöglichkeiten. Feingefühlig behauptet er sich in der spannenden Auseinandersetzung mit dem Orchester, das in der stark vom Blech geprägten Partitur mit eruptiver Kraft aufspielt.

Ein Lob auch für die Klangtechnik, die das breite Orchesterpanorama sehr transparent abbildet.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Elgar, Violoncellokonzert e-Moll op. 85;
Lutoslawski, Violoncellokonzert; Pieter Wispelwey (Violoncello), Niederländische Radio-Philharmonie, Jac van Steen Channel/helikon CD 12998 (53'45")
Aufnahmedatum: 1998



Das Fagott schreit und lacht

Im Schaffen der russischen Komponistin Sofia Gubaidulina war und ist die enge Zusammenarbeit mit den Interpreten ihrer Werke ein Moment von großer Wichtigkeit. Diese Nähe zu den Ausführenden schlägt sich nieder in einer häufig spürbaren Freude am spieltechnischen Experimentieren, in der Lust am Ausloten der vielfältigen klanglichen Möglichkeiten des Instruments.

So enthält das Valeri Popow gewidmete Fagottkonzert einige mehrstimmig auszuführende Passagen und mehrere ungewöhnliche Glissando-Abschnitte. Derartige Effekte werden jedoch nie um ihrer selbst willen eingesetzt, sondern stehen ganz im Dienste des Ausdrucks. Nicht selten evoked die Komponistin dabei bewußt die Vorstellung, das Instrument stelle eine Art Person dar. Im Falle des Konzerts wird eine solche Assoziation schon durch Spielanweisungen wie „Schrei“ und „Gelächter“ nahegelegt.

Verglichen mit seiner früher entstandenen (und klangtechnisch ein wenig schwächeren) Aufnahme bei Melodiya hat der Fagottist Valeri Popow nichts von seiner Virtuosität und seinem Gestaltungsvermögen eingebüßt. Die Darstellung der beiden kammermusikalischen Werke ist ebenfalls ausgezeichnet.

Marcus Stäbler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Gubaidulina, Duosonate für zwei Fagotte, Quasi hoquetus für Viola, Fagott und Klavier, Konzert für Fagott und tiefe Streicher; Valeri Popow, Michail Botschkow (Fagott), Alexander Bachtshijew (Klavier), Natalia Gigaschwili (Viola), Staatliches Russisches Sinfonieorchester, Pjotr Meschtschaninow
Chandos/Koch CD 9717 (56'23")
Aufnahmedatum: 1991-1998



Erfrischend

Manche Werke sind so abgespielt, daß man sie kaum noch hören mag. Dennoch können selbst Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ noch ein Hörvergnügen sein – wenn sie so vital musiziert werden wie von den Berliner Barock Solisten (Berlins Philharmoniker im Kammerformat) und Rainer Kussmaul (von 1993 bis 1998 Konzertmeister des Orchesters). Moderne Instrumente und Erkenntnisse der authentischen Aufführungspraxis vertragen sich bestens, wenn spannend und sprechend aufgespielt wird. Als Solist gelingt Kussmaul eine filigrane, dabei hochgespannte Klangmalerei mit feinen Verzierungen. Und das Orchester vermittelt das kollektive Gefühl federnd und impulsiv. Leider enthält die CD nur dieses eine Werk, die Spielzeit beträgt 37 Minuten.

Ste.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★



Vivaldi, Die Vier Jahreszeiten; Rainer Kussmaul, Berliner Barock Solisten (1998)
BBS/Gebhardt CD 1 (37'42")

Cello in Brasilien

Villa-Lobos auf hohem musikalischen Niveau: seine beiden Cellokonzerte (1915 und 1954) sowie die Fantasie für Cello und Orchester (1945). Letzteres ist wohl das bedeutendste Werk dieser Aufnahme, wobei Klangfarben und -effekte der Musik oftmals einprägsamer wirken als ihre Thematik. Antonio Meneses spielt mit elegantem Ton und makelloser Technik, Victor Pablo Perez und das Sinfonieorchester aus Galizien begleiten mit feinen Nuancen. Ein vorzüglicher Begleittext (französisch, spanisch, englisch) vervollständigt eine wohlklingende, wichtige Aufnahme.

L.F.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Villa-Lobos, Violoncellokonzerte Nr. 1 u. 2,

Unerfüllt

Die japanische Geigerin Reiko Watanabe, Giuseppe Sinopoli und die Dresdner Staatskapelle stellen Alban Bergs Violinkonzert in schmelgerisch romantischer Klangschönheit dar. Die gestalterische Erhellung der Struktur tritt in diesem Konzertmitschnitt in den Hintergrund. Dieses Defizit an Anschaulichkeit und Nachvollziehbarkeit von Phrasierung und musikalischer Linienführung fällt im wesentlich komplexer konstruierten Kammerkonzert noch stärker ins Gewicht. Das Werk bleibt über weite Strecken unverständlich. Die sensationelle, immer noch Referenzstatus besitzende Aufnahme der diffizilen Komposition mit Zehetmair/Maisenberg/Holliger (Teldec) wirkt dagegen wie eine musikalische Offenbarung.



N.H.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Berg, Violinkonzert, Kammerkonzert; Reiko Watanabe (Violine), Andrea Lucchesini (Klavier), Staatskapelle Dresden, Giuseppe Sinopoli (1995/96)
Teldec/eastwest CD 0630-18155 (63'21")

Mit Feuereifer

Wie seine Zeitgenossen Malipiero oder Pizzetti scheiterte Alfredo Casella daran, eine kompositorische Physiognomie von der Prägnanz eines Puccini oder Verdi zu gewinnen. Auch wenn sein Stil, der eklektisch zwischen herber Klanglichkeit, brachialer Motorik und überhöhtem Pathos changiert, unter einer gewissen Blutarmut leidet, heizen das Trio Kreisleriana und das auf hohem Niveau spielende Orchester den Werken mit so brennender Intensität ein, als ginge es darum, zwei vergessene Meisterwerke mit Feuereifer zu verteidigen. So entdeckt man die wertvollen Momente in Casellas Musik wie die feinnuancierte Melancholie der langsamen Sätze. Interpretationen, die zweifellos die Werke adeln.

F.S.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Casella, Konzert für Klaviertrio und Orchester op. 56, Klaviertrio op. 62; Trio Kreisleriana, Orquesta Sinfónica de Castilla Y Leon, Max Bragado Darman (1993)
Koch-Schwann CD 36725 (51'19")

